Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 34

Vereinsnachrichten: Kreisschreiben des Central-Comite der schweiz. Militärgesellschaft an die Kantonal-Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

selbe in Zeit von wenigen Jahren befähigt worden, Leistungen zu vollbringen, welche die kühnste Phantasie früher, nur wenige Jahre vorher, als unmöglich betrachtet haben würde. Nun glaubte man das nec plus ultra erreicht zu haben und man wollte beginnen auf den errungenen Lorbeeren auszuruhen, ohne zu bedenken, daß jeder Stillstand ein Rückschritt sei. Dazu kam das Betragen der Presse selbst, welche mit einer Fertigkeit, die einer Hofzeitung Ehre würde gemacht haben, die geringste militärische Leistung herauszustreichen sich beeilte, daß man selbst an deren Bedeutung zu glauben begann. Es ist ein ganz schönes und richtiges Benehmen das Selbstvertrauen zu heben, zu wecken, und zu stärken; allein gefährlich ist es, dieses in der Weise zu thun, wie es geschehen ist, wo man die Leute veranlaßte, sich wirklich als ausgelernte Soldaten zu fühlen, gegen welche die alte Garde Rekruten gewesen. Es war gefährlich, daß jeder Tagesbefehl eines Truppenzusammenzuges, ja jede Entlassungsrede eines Bataillons- oder Schulkommandanten mit unbedingtem Lobe an die Mannschaft begann und schloß und daß in den offiziellen Reden die himmlische Heerschaar der verstorbenen Väter in Gewehr rücken mußte, wenn man fand, daß die Lobeserhebungen bereits das erlaubte Maß christlicher Bescheidenheit überschritten hatten. Man hat nirgends gewagt, einen frischen zündenden Tadel hervorbringen zu lassen, der Leben und neue Anregung hervorgerufen hätte; es mußte immer und nach allen Seiten hin gelobt werden. Wehe einem Schulkommandanten, wehe einem Inspektor, der seine Wahrnehmungen auf mißbeliebige Weise zu äußern sich erkühnte. Das kleine Geschütz der Presse und das grobe Geschütz der kantonalen Militärdepartemente begann sofort zu speien und es blieb ihm, wenn er nicht Alles aufs Spiel setzen wollte, oft nichts übrig als Fünfe gerade sein zu lassen und zu schweigen. Man wird uns nicht Lügen strafen wollen, denn wir könnten Namen nennen und könnten Inspektoren namhaft machen, die bei aller sonstigen Tüchtigkeit bitteren Haß auf sich geladen, weil sie es in ihrer Pflicht erachtet, dann und wann ein Wort des Tadels, eine Dorne in die Rosen offiziellen Weihrauchs einzuflechten.

Wir haben nie der Ansicht gehuldigt, daß mit solchem Gebahren dem Allgemeinen ein Dienst erwiesen sei. Mochte man uns auch als murrköpfig und kamaschenknöpfig verschreien, wir haben uns nie zu dem Wahne begeistern können, daß unsere Truppe das Ideal der Disziplin erreicht, wenn in einem Kurs wenige Strafen verhängt werden mußten und daß sie zu allen Leistungen unbedingt fähig, weil sie während einigen Regentagen hat bivuakiren können. Und wir begrüßen drum jene Stimmen in der Presse, die darauf aufmerksam machen, daß unsere Armee diejenige Stufe der Ausbildung bei Weitem nicht überschritten, welche zur Führung eines Krieges erforderlich. Sie ermahnen zum Lernen, zum Studieren, zum Nachdenken und zum Fortschritte, der in jeder Beziehung nothwendig ist. So lange man der Ansicht huldigte und so lange von jener Seite, welcher jede Ausgabe für die Armee ein Gräuel, dieser Wahn begünstigt ward, man habe die Grenze des Möglichen, des unbedingt Nothwendigen erreicht und es bedürfe keinerlei Anstrengung mehr, so lange war ein Fortschritt nicht möglich; man mußte nur seine Kräfte zusammennehmen, um nicht rückwärts gezogen zu werden. Nun, da der soeben beendigte Krieg nachgewiesen, daß, wie in allen Zweigen menschlicher Thätigkeit, so auch in der Kriegsführung Fortschritte gemacht worden sind, oder um uns historisch richtiger auszudrücken, die Friedensjahre keine Rückschritte in derselben zur Folge hatten; nun begrüßen wir, wir wiederholen es, die Aufrufe zu Reformen in der Presse, als Anzeichen eines kommenden Fortschrittes. Der alte Satz: „Lerne dich selbst kennen", wird seine heilsame Wahrheit auch in unserem Wehrwesen kundgeben, sobald es wieder gestattet ist, die Wahrheit zu sagen: „La vérité, toute la vérité, rien que la vérité!"

Nur in einer Beziehung wollen uns die bisher erschienenen Reformvorschläge nicht gefallen: die meisten halten sich zu viel und beinahe einzig an die Form der Reglemente, an die Bekleidung ꝛc. ꝛc., und berücksichtigen das Wesen der Sache, den Geist, der die Armee und ihre Führer beseelen soll, zu wenig. Sie verfallen in den Fehler der Oestreicher, welche die Aeußerlichkeiten, die Formen, in denen ihre Feinde sich bewegten, als das Arcanum des Sieges betrachteten, statt die ganze Kriegsführungsweise derselben zu studiren, welche behaupteten, der eiserne Ladstock des alten Dessauers (das Zündnadelgewehr des 18. Jahrhunderts) nicht das Genie Friedrichs des Großen habe sie besiegt.

Doch darüber das nächste Mal. X. X.

Kreisschreiben des Central-Comite der schweiz. Militärgesellschaft an die Kantonal-Sektionen.

Liebe Waffenbrüder!

Die tiefgreifenden Ereignisse der letzten zwei Monate, welche auch unser liebes Vaterland zu bedrohen schienen und einen Theil unserer Kameraden zum wirksamen Schutze seiner Grenzen ins Feld gerufen, hatten die diesjährige Abhaltung des eidgenössischen Offiziersfestes während längerer Zeit in Frage gestellt.

Die Gefahr ist heute wohl als beseitigt zu betrachten, ein abermaliger Kriegsausbruch unwahrscheinlich; unsere Truppen werden nach pflichtgetreuer Erfüllung ihrer ehrenvollen Aufgabe zurückgezogen.

Diese glückliche Wendung der politischen Constellationen hat uns zum Beschlusse veranlaßt, die Festfeier nicht länger aufzuschieben und dafür die Tage

des 29., 30. September und 1. Oktober zu bestimmen.

Wir hoffen zuversichtlich, daß eine wiederholte Störung durch die Macht der Verhältnisse uns erspart bleibe, und freuen uns nun, werthe Kameraden, Euch in herzlichster Weise zur Theilnahme an dem Feste einzuladen.

Wir glauben uns in der Erwartung nicht zu täuschen, daß bei dieser Zusammenkunft namentlich auch die wichtigen Lehren zur Verwerthung kommen werden, mit welchen der eben beendigte folgenreiche Kampf unserer Nachbarvölker die Kriegsgeschichte bereichert hat.

Die neueste Vergangenheit hat abermals schonungslos bewiesen, daß nur die eifrigste Pflege aller Militärwissenschaften in engem Verbande mit augenblicklicher Kriegsbereitschaft und aufopfernder Vaterlandsliebe ein Volk vor dem Untergange retten kann.

Möge nun die Beherzigung dieser Erfahrung, möge die Erwägung, daß der Ruf zur kräftigen Vertheidigung unserer staatlichen Existenz jederzeit unvermuthet an uns herantreten kann, Euch zur gegenseitigen Belehrung wie zur Neubelebung des militärisch-patriotischen Geistes in recht großer Anzahl zu unserm Feste führen. Ihr werdet zwar eine einfache, aber herzlich warme Gastlichkeit bei uns finden.

Mit der Ausarbeitung des Festprogrammes wie der Traktanden sind wir beschäftigt, um Euch dieselben in kürzester Frist zugehen zu lassen.

Wir bitten, uns die annähernde Zahl der Festbesuchenden Euerer Sektion recht bald nennen zu wollen, und schließen unsere inständige Einladung mit freundeidgenössischem Gruß und Handschlag.

Herisau, Anfang August 1866.

Im Namen des Central-Comite.
Der Präsident:
Em. Meyer, eidg. Oberstlieut.
Der Aktuar:
Ed. Alder, Artillerie-Oberlieut.

Zur Defensive.

Motto: Mein Freund, du weißt gar nicht, wie grob du bist. Goethe.

An diesen weisen Spruch möchten wir die verehrl. Redaktion der Sonntagspost erinnern, die wegen unseres letzten Schreibebriefes an die Redaktion der Militär-Zeitung in einen ganz heiligen Eifer geräth und mit Liebenswürdigkeiten um sich wirft, die unsäglich freundlich klingen. Wir wissen wahrlich nicht, wodurch wir der Sonntagspost Veranlassung gegeben, die ganze Schaale — und sie scheint voll gewesen zu sein — auf unser armes Haupt auszuleeren. Sind wir vielleicht nur der Prügeljunge gewesen, der für Andere herhalten mußte? Immerhin! Es geht zu Anderm! Das erlauben wir ganz gehorsamst der verehrlichen Redaktion der Sonntagspost zu bemerken, daß — es darf ihr aber nicht unangenehm sein — uns die freundliche Aufmerksamkeit, womit sie uns zu beehren beliebte, überaus gleichgültig ist und daß die Vorwürfe, die wie preußische Kugeln hagelartig uns um den Kopf flogen, uns nicht getroffen haben und daß wir jedenfalls durch ihr sehr hübsches Stylmuster eines Bessern nicht belehrt worden sind. Vous vous fâchez, vous avez tout.

Das hat uns einzig leid gethan, daß die Sonntagspost sich beschwert, nicht die Ehre zu haben, von dem Einsender — das Verehrt scheint ein lapsus calami zu sein — nicht gelesen zu werden und doch haben wir auf deren Artikel aufmerksam zu machen uns beeilt und sind wir seit längerer Zeit deren Abonnent und fleißiger Leser.

Der Tenor ihrer polemischen Artikel hat uns auch bei unserer Einsendung als Muster vorgeschwebt und nun müssen wir bemerken, daß wir noch lange nicht das Ideal eines „offenen, freimüthigen Styles" erreicht haben.

Im Uebrigen mag es dabei sein Bewenden haben; denn wegen des „bösen Maules" halten wir es mit jenem Sprichwort: Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus. C. D.

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Elgger.

(Fortsetzung.)

Ein schöner Gebrauch herrscht in der östreichischen Armee. In dem Augenblick, wo das Gefecht beginnt, werden die mit dem Feldzeichen geschmückten Fahnen entfaltet, welche bis dahin im Futteral verwahrt wurden.

Das Herz eines jeden Kriegers pocht in dem erhabenen Moment, wo das Zeichen des Sieges und der Ehre entfaltet wird, in freudiger Erregung. Der feierliche Augenblick wird seinen Einfluß auf die moralische Kraft der Mannschaft ausüben und dieser entscheidet die Schlachten.

Sehr schön sagt Bazancourt in seiner malerischen Beschreibung der Schlacht von Magenta:

„Die Stunden verflossen langsam und blutig, doch hoch flatterte die Fahne, mitten unter Kugeln und Kartätschen. Es ist das Bild Frankreichs, die Erinnerung des fernen Vaterlandes, es ist das Symbol der Ehre, welches durch seine edlen durch Kugeln verursachten Risse alle an den Ruhm vergan-